

# Der Stoff, aus dem die Geister sind.

## Okkulte Symbolisierungen, Lernschritte der Symboldidaktik, Wege der Entzauberung von *Heinz Streib*

ReligionspädagogInnen haben den intensivsten Kontakt zu okkultfaszinierten Jugendlichen. Ihre Arbeit bietet - im Vergleich etwa mit den anderen kirchlichen Handlungsfeldern einerseits und zu den anderen Fächern im schulischen Unterricht andererseits - gute Chancen der Bearbeitung. Für die meisten Jugendlichen - und dies gilt auch für den Prozentsatz der okkultfaszinierten Jugendlichen, der, wie empirische Untersuchungen belegen, im Alter von 16 bis 17 Jahren am größten ist - ist der Religionsunterricht die herausragende, wenn nicht die einzige Gelegenheit der Begegnung mit Religion und der Auseinandersetzung mit Fragen der Transzendenz (des 'Jenseits'), mit der Möglichkeit reflexiver Bearbeitung besteht.

Auch wenn die seit Ende der 80er Jahre schlagzeilenträchtige Okkultfaszination Jugendlicher auch Anlass zu Rückfragen zum Effekt von „vielen tausend Schulstunden“<sup>1</sup> und auch zur Wirkung von einigen hundert Religionsstunden sein könnte, kann und sollte der Religionsunterricht Jugendlichen die Möglichkeit von Lernschritten der Entzauberung ermöglichen. Der didaktische Weg, auf dem dies optimal geschehen kann, heißt 'Symboldidaktik'. Unter diesem Stichwort ist eine Konzeption von Religionsunterricht vorgeschlagen worden, die die Bedeutungstiefe und Sprachgewalt religiöser Symbole, ihren Bedeutungsüberschuss in ihrer Relevanz für Selbst- und Weltverstehen religionsdidaktisch neu zu würdigen und zu erschließen beabsichtigt. Anstatt die Symboldidaktik vorzeitig zu verabschieden,<sup>2</sup> ist gerade angesichts unseres Themas dies die religionsdidaktische Konzeption der Wahl. Denn erstens kann dabei magisches Denken und Handeln *als Symbolisierung* ernst genommen werden. Damit erweitert sich freilich die Symboldidaktik über eine kritische Symbolkunde hinaus auf die erfahrungsorientierte, subjektorientierte Einbeziehung der Symbolisierungen der SchülerInnen. Zweitens gehört es ins Zentrum der spezifischen religionspädagogischen Verantwortung angesichts der Okkultfaszination, *religiöse Symbole* in die Reflexion über den Okkultismus einzubringen. Dies zielt auf eine interaktiv-interpretierende Symbolkommunikation, auf einen doppelten Erschließungsprozess. Und schließlich ist Symboldidaktik die Konzeption der Wahl angesichts der Okkultfaszination, weil Lernprozesse auf dem Gebiet des Symbolverstehens die Okkultfaszination grundlegend verändern - einen Prozess, den ich als Entzauberung bezeichne.<sup>3</sup> Von einem solchen symboldidaktischen Standpunkt geht auch die Perspektive aus, daß die Okkultfaszination als Symbolverwirrung, als semiologische Konfusion zu verstehen ist. Damit will ich beginnen.

## 1 Semiologische Konfusion als religionspädagogische Herausforderung

### 1.1 Eine irritierende Geistererfahrung

Holger, einer unserer jugendlichen Interviewpartner, dessen spannende Entwicklung der Okkultfaszination und dessen Weg der Entzauberung ich an anderer Stelle ausführlicher dargestellt habe,<sup>4</sup> hatte sich, nicht zuletzt wegen der rätselhaften und schockierenden Erfahrung des Suizids seiner Schwester dem Gläserücken zugewandt. Der Einladung einer Freundin folgt er eilig:

*... da hat die angerufen und hat gesagt: "ich hab das ausprobiert; bei mir geht das!" Super, gell. Sofort hingegangen. Und dann habe ich schon ein bißchen ... schon ein bißchen Bammel gehabt, weil das ist dann ... irgendwo etwas Unbegreifliches. ... Und dann war das irgendwie ... tatsächlich, das ist tatsächlich gegangen. Und da haben wir eigentlich noch relativ objektiv gedacht, da haben wir noch versucht ... wir haben gedacht, haja, da müssen wir zuerst mal gucken, ob dies nicht unser Unterbewußtsein ist oder ob da einer schiebt. [...] ... haben dann irgend-*

*welche Sachen gefragt, die wir ... keiner von uns zwei gewußt hat; ... und eigentlich auch nicht wissen hat können. Und es hat eigentlich immer in der Regel gestimmt. Und dann war das ... irgendwo unheimlich faszinierend.*

Dann erzählt Holger aus der Anfangsphase seiner Okkultkarriere von einer irritierenden Erfahrung:

*... Und dann hat ... einmal haben wir eine Erfahrung gemacht, und zwar hat da einer von denen geschrieben, wir sollten das ... nicht mehr machen, das sei nicht in Ordnung. Und Wir: "Ja, warum denn?" "Und ... Ja, das ... Gott will das nicht." Und wir dann,*

*das haben wir eigentlich dann ... "Ja was soll das?" ... an Gott ...em, wir sind zwar alle christlich erzogen gewesen, aber Gott ... war für uns irgendwo ... Fremdwort.*

Trotz der Warnung 'aus dem Jenseits' haben Holger und seine Freunde weitergemacht:

*Und ... und dann war irgendwie ... dann hat uns das nicht mehr genügt. Das ist irgendwie...für mich ist es irgendwie so eine Art Einstiegsdroge. Du fangst damit an, es ist so eine Spielerei und irgendwann ... willst du dann mehr wissen. Und wir haben zwar gewußt, es gibt die ... eben die weiße und die schwarze Magie. Und ... mit der weißen Magie ..., da haben wir gewußt, das ist eigentlich relativ ... ungefährlich, haben wir uns zumindest immer gedacht; und schwarze Magie - da lassen wir die Finger weg, das ... ist nix. Ja, und irgendwann hat das uns halt nicht mehr genügt und ...*

Holgers Faszination, dass 'es klappt', wird bereits hier am Anfang seiner Okkultkarriere mit einer irritierenden Warnung konfrontiert. In dieser Warnung wird der Aufbau der 'jenseitigen Welt', wie Holger und seine Freunde sich diese vorstellen, erkennbar; deutlich wird dabei aber zugleich eine Symbolverwirrung oder, wie wir in diesem Aufsatz sagen werden, eine semiologische Konfusion, wie sie für die okkulten Vorstellung der Jugendlichen typisch ist.

## 1.2 *Semiologische Konfusion oder: Aus welchem Stoff sind nun die Geister?*

Tastend und experimentierend, aber mit einer kribbelnden Neugier und (bei Holger zumindest anfänglich) mit dem sehnlichen Wunsch nach Kontakt mit den Verstorbenen wenden sich die Jugendlichen dem 'Jenseits' zu. Die adoleszenten Jenseitsforscher haben vom Terrain ihrer Exploration eine vage Vorstellung, die sich aus verschiedenen Symbolsystemen zu speisen scheint, vorrangig aus den magisch-okkulten mündlichen Überlieferungen, die an ihrem Heimatort erzählt werden (und diese wissen meist 'sehr genau', aus welchem Stoff die Geister sind). Für die Jugendlichen überraschend und irritierend ist die göttliche Weisung und Warnung, die sie als Geisterbotschaft beim Gläserücken ereilt. Hier zeigt sich eine Konfusion der Symbolsysteme, der wir voraussichtlich künftig im Religionsunterricht häufiger begegnen werden. Religiöse Symbole werden von den okkulten Symbolsystemen eingefärbt. Bei Holger und seinen Freunden ist dabei eine eigentümliche Ambivalenz erkennbar: während die Jugendlichen (an der Oberfläche ihrer Weltbildvorstellungen) überrascht sind, dass sie auf diesem Wege eine Weisung von einem Gott erreicht, von dem sie sich vermeintlich längst verabschiedet hatten, kommt (aus der Tiefe der religiösen Sozialisation der Jugendlichen) ein Verdikt zutage, so als würde eine innere Stimme sie vor dem Genuss der verbotenen Früchte aus Nachbars Garten warnen.

Bei Holger hat diese semiologische Konfusion Bestand weit über seine Phase des aktiven (teils schwarzmagischen) Okkultpraktizierens hinaus: Mit seiner Konversion in eine fundamentalistische Jugendgruppe wirft Holger nichts von seinem okkulten Symbolsystem über Bord, er lernt vielmehr vor allem folgendes (und dies ist höchst hilfreich für ihn): die lästig gewordenen Geister im Namen Jesu wegzuschicken. Die Konfusion kommt auch noch in einem vier Jahre nach dem Erstinterview aufgezeichneten Folgeinterview zum Ausdruck, in dem Holger erzählt, dass er nach seiner Abwendung von der religiösen Szene zuweilen wieder Lust verspürt, den Teufel zu rufen.

## 1.3 *Okkultfaszination als Teil einer weitverbreiteten Sprach- und Urteilsunfähigkeit?*

Holgers semiologische Konfusion ist ein Beispiel für weitverbreitete Probleme mit der Sprach- und Urteilsfähigkeit in Bezug auf religiöse Symbolsysteme, einer Sprach- und Urteilsunfähigkeit in Fragen der Transzendenz, der Transzendierung des Alltäglichen, um eine ganz weite Formulierung zu gebrauchen. Daraus resultiert eine Markt- und Erlebnisorientierung sowie eine Art Gleich-Gültigkeit im Bezug auf Religion. Die Grenzen zwischen alten Religionen und neuen religiösen Bewegungen, zwischen fern-östlichen, indianischen, keltischen und spiritistischen Orientierungen und Symbolsystemen sind für Jugendliche fließend geworden. Ein neuer Typ religiöser Sozialisation, den ich 'akkumulativen Häretiker' nenne,<sup>5</sup> wird als Reaktion darauf wohl immer häufiger anzutreffen sein.

Dies betrifft auch das Verhältnis zwischen Religion und Magie. Denn auch und gerade wenn nicht davon auszugehen ist, dass Religion und Magie einander ausschließen wie Feuer und Wasser<sup>6</sup>, kommt es wesentlich darauf an, je im konkreten Fall genau zu unterscheiden und dem 'Protestantischen Prinzip' (Tillich) folgend einer magisch-zwingenden Überfremdung der religiösen Symbole und Riten zu wehren.

Wenn also diese semiologische Verwirrung eines der gravierenden Probleme im Blick auf die religiöse Lage der Gegenwart darstellt und auch das Phänomen des sog. 'Jugendokkultismus' davon betroffen und geprägt ist, dann wird eine der wichtigsten religionspädagogischen Aufgaben darin bestehen, solche Verwirrung klären zu helfen und das heißt, symboldidaktisch tätig zu werden. Mit der Wahl des Zugangs über die Symboldidak-

tik freilich sind bereits Entscheidungen gefallen: Der Stoff, aus dem die Geister sind, vermuten wir nicht in einer Über- oder Hinterwelt; vielmehr widmet sich symboldidaktische Behandlung des Okkultismus der Frage nach den mythologischen und symbolischen Stoffen, ihrer Herkunft und den Möglichkeiten ihrer Bearbeitung. Im Folgenden möchte ich skizzieren, welche Dimensionen solche Symboldidaktik aufgreifen und ansprechen sollte, um eine Antwort auf die Frage zu formulieren, was okkultfaszinierte SchülerInnen lernen sollen.<sup>7</sup>

### 1.4 *Symboldidaktik angesichts der Okkultfaszination - ein Überblick*

Bei der symboldidaktischen Thematisierung der Okkultfaszination unterscheide ich drei Dimensionen symboldidaktischen Lernens, die ich hier kurz im Überblick darstelle.

- a. Symboldidaktik angesichts der Okkultfaszination hat es mit okkulten Erfahrungen und deren Entschlüsselung zu tun. Dabei geht es darum, den inhaltlichen, expressiven Gehalt der symbolischen Gestalten 'Geister', 'Dämonen' und 'Teufel' zu verstehen, d.h. zu erkennen, welche Erfahrungen, Hoffnungen, Wünsche und Fragen zum Ausdruck gebracht werden, wenn Jugendliche die 'Geister', 'Dämonen' oder den 'Teufel' rufen, befragen oder beschwören.
- b. Symboldidaktik angesichts der Okkultfaszination heißt, den Bedeutungsgehalt okkultur Symbole mit religiösen Symbolen zu konfrontieren. Dabei wird die semantische oder semiologische Verwirrung kritisch-reflektierend zu bearbeiten sein, die sich in den okkultistischen Vorstellungen von 'Geistern', 'Dämonen' und vom 'Teufel' zeigt.
- c. Symboldidaktik angesichts der Okkultfaszination zielt schließlich auf Lernschritte im Symbolverstehen: darauf, eine semiotische Differenz wahrzunehmen und ernstzunehmen, d.h. zu erkennen, dass 'Geister', 'Dämonen' und 'Teufel' Symbole bzw. Symbolisierungen sind. Dies könnte dazu führen, dass diese Gestalten 'leichter' genommen werden, indem ihnen etwas von ihrem bedrängenden und angstmachenden Zauber genommen wird. Diese Symboldifferenz kann in eine Typologie der Stile magischen Denken und Handelns und somit in eine Entwicklungsdynamik eingezeichnet werden.

Jede dieser drei Dimensionen soll im Folgenden in einem eigenen Abschnitt thematisiert werden, der jeweils mit der Frage nach den unterrichtspraktischen symboldidaktischen Umsetzungsmöglichkeiten endet.

## 2 **Okkultismus als Symbolisierung des eigenen Unheimlichen**

### 2.1 *Heike*

Auch Heike ist eine Interviewpartnerin aus unserem Forschungsprojekt. Weil sie relativ viel von ihrer Lebensgeschichte erzählt, lässt sich in ihrem Interview sehr schön nachzeichnen, was die Geister symbolisieren, mit denen es Heike zu tun hat. Das Interview führt von der Erzählung über Heikes bewegende Okkultsitzungen bald zurück in die Kindheit, aus der Heike eine kurze, aber dramatische Szene erzählt und damit den Ursprung ihrer lästigen Verfolger schildert:

*Die waren furchtbar häßlich, ich weiß gar nicht wie man 's beschreiben soll, der Farbe nach, waren se grün, zwischen grün und verbrannt. Und die haben auch Feuer gehabt, also die waren ziemlich böse. Sie sind immer hinter mir*

*hergegangen, sie wollten mich umbringen oder sonst was. Weiß nur eins, da war ich da hab ich geschlafen, da bin ich wach geworden, dann hab ich nach meiner Mutter gerufen, die hat mich aber nicht gehört, obwohl ich geschrien hab. Da hab ich Angst gehabt, dann bin ich zur Türe, dann bin von der Türe von meinem Bett zurückgezogen worden. Von irgendetwas. Ich hab 's aber nicht gesehen, was mich da gezogen hat. Dann hab ich geschrien und da war ich fast am Sterben. Also, da ist meine Mutter, da hat se dann, durch's Poltern ist se dann aufmerksam geworden, dann ist se reingekommen und dann hat sie gesagt, so was ist denn mit Dir los, ich war kreidebleich, war kaum noch richtig am Leben, ich hab ziemlich schnell 'nen flachen Herzschlag gehabt. Dann hab ich gesagt: "Mama ich glaub ich sterb ich sterb, die holen mich, die holen mich!" Das klingt vielleicht ein wenig phantastisch, wie 'nen Film oder so.*

In der Tat klingt dies phantastisch, als wär's ein Horrorfilm oder ein Alptraum aus der Kindheit. Und genau dies ist sehr aufschlussreich. Denn hier wird nachvollziehbar, aus welchem Stoff die lästigen Jenseitigen sind, die Heike bedrängen und die sie erst später mit Namen nennen und auch rufen und beschwören lernt. Sie identifiziert den Dämon in einem Bildband, in dem sie eine Fotografie der babylonischen Statue findet, die dem lästigsten ihrer Dämonen ähnlich ist.

## 2.2 Die Okkultfaszination als magisches Denken und Handeln (Definition)

Heikes Erzählung dokumentiert, dass in ihren Okkulterfahrungen Kindheitsängste zutage treten und wie sich aus den damals bedrängenden Gestalten die Geister entwickelt haben. Daraus lässt sich die Vermutung bestätigen, dass allgemein in Okkulterfahrungen von Jugendlichen ihre Kindheitsängste eine Rolle spielen. Zwar lässt sich dies nicht in allen Interviews so nachzeichnen wie bei Heike, aber Hinweise finden wir immer wieder; so auch im Interview mit Holger, von dem oben die Rede war: er erzählt von Kindheitsängsten vor den entlaufenen Irren, die einem nachts im dunklen Wald ans Leder wollen. Vielen okkultfaszierten Jugendlichen ist solche Kontinuität der angsterregenden jenseitigen Gestalten von der frühen Kindheit bis ins Jugendalter nicht bewusst; dennoch kann die Behauptung gewagt werden, dass die Geister unter dem Glas und die anderen okkulten Jenseitigen eben dies sind: Symbolisierungen der tiefsitzenden und größtenteils unbewussten Ängste, Symbolisierungen des eigenen Unheimlichen. Eine erste Antwort auf die Frage nach dem Stoff, aus dem die Geister sind, lautet demnach: sie sind aus dem symbolträchtigen Material der unbewussten Ängste und der eigenen Unheimlichkeit, die meist auf die frühe Kindheit zurückgehen. Dies habe ich in einer Definition magischen Denkens und Handelns folgendermaßen formuliert:<sup>8</sup>

**Magisches Denken und Handeln ist:**

expressives Verhalten, das

in einem partizipativen oder sympathetischen Wirklichkeitsverständnis verwurzelt ist,  
d.h. es ruht einem 'fremden Denken' auf, das partizipative und sympathetische Beziehungen

- (a) in der (Ding-)Welt;
- (b) in der sozialen Welt und
- (c) in der Selbst-Selbst-Beziehung annimmt,

und sich in Formen von Symbolisierung und Ritualisierung entfaltet, die sich in ihrer syntaktischen Form als Verdichtung kultureller Kommunikation darstellen,

sich in ihrer semantischen Dimension als Symbolisierung von 'Ungereimtheit', von Grenzerfahrungen, von Erfahrungen des Unheimlichen, der Unübersichtlichkeit, der Katastrophe, des Chaos

- (a) der Ding-Welt (und ihrer Unheimlichkeit),
- (b) der sozialen Welt (und ihrer Unheimlichkeit) sowie
- (c) des Selbst (des Unheimlichen als des heimlich Eigenen) darstellen, und die

sich in ihrer pragmatischen Dimension als performatives Handeln darstellen und somit als Reaktion auf die Schrecken der Grenzerfahrungen, der Erfahrungen des Fremden, des Chaos und des Unheimlichen sowie als Versuch, die 'Ungereimtheiten'

- (a) der (Ding-)Welt,
- (b) der sozialen Welt und
- (c) des eigenen psychischen Selbst

kulturell-kommunikativ – synchronisierend oder innovativ – zu bearbeiten.

Diese Definition magischen Denkens und Handelns freilich ist umfassender als der sogenannte 'Jugendokkultismus', und sie führt noch einige weitere Dimensionen an. Mithilfe des Begriffs des 'magischen Denkens und Handelns' beabsichtige ich, den wenig theoriefähigen und unklaren Begriff des Jugendokkultismus zu interpretieren. Das heißt aber umgekehrt auch, dass ich behaupte, dass sich die adoleszente Okkultfaszination gut in dieser Definition verorten lässt: Okkultfaszination und -praktizieren ist expressives Verhalten und - dies ist an dieser Stelle besonders hervorzuheben - ist eine Symbolisierung „von 'Ungereimtheit', von Grenzerfahrungen, von Erfahrungen des Unheimlichen, der Unübersichtlichkeit, der Katastrophe, des Chaos“ im eigenen Selbst, eine Symbolisierung des Unheimlichen als des „heimlich Eigenen“, wie es S. Freud ausdrückt.

### **2.3 Was also sollen okkultfaszinierte SchülerInnen lernen? - Die eigene Okkultfaszination als Symbol verstehen**

Aus dieser Deutung ergibt sich nun auch die Lernaufgabe und der Lernweg, der okkultfaszinierten Jugendlichen zu wünschen und zuzumuten ist: Selbstverstehen. Dieser Lernprozess des Selbstverstehens, des besseren Verstehens der eigenen Okkultfaszination, bedeutet, den Jugendlichen dabei zu helfen, sich selbst und ihre Okkultfaszination in ihrer lebensgeschichtlichen Bedingtheit besser zu verstehen. Dazu möchte ich zwei Vorschläge für das Vorgehen im Unterricht vorstellen und erläutern: die Arbeit an einem Fall, etwa an einem Interviewtext, und das psychodramatische Puppenspiel.

#### **2.3.1 Fallverstehen anhand des ‘fremden’ Falls**

Hierzu gehört die Arbeit an Geschichten, an Lebensgeschichten, die darum als die sozialisationsbegleitende Variante narrativer Religionspädagogik bezeichnet werden kann.<sup>9</sup> Zu unserem Thema gehen wir am besten anhand eines ‘fremden Falls’ und dann möglicherweise am Fall der ‘eigenen’ Lebensgeschichte vor; solches Vorgehen kann daher als ‘fallverstehender’ Zugang bezeichnet werden. Der anonymisierte Text eines Interviews mit einem okkultfaszinierten Jugendlichen oder eine zusammenfassende Falldarstellung, aber ebensogut eine Filmdokumentation könnten, sofern sie allerdings nicht allzusehr gekürzt und aufbereitet sind, geeignete Medien sein, um den Zugang zu einem fremden Fall zu ermöglichen. Ziel soll dabei nicht sein, abzuschrecken und vor dem gefährlichen Spiel zu warnen, sondern zum Verstehen von Motiven, Hintergründen, Umgangsformen und Lösungswegen anzuregen.

Indem der fremde Fall exemplarisch entschlüsselt wird, wird das Fremde zugänglich und kann im Bildungsprozess zum Vertrauten werden. Die Arbeit am ‘Fremden’ lässt stellvertretend eine Arbeit am Eigenen und eine Selbsterkenntnis zu, ohne dass das Eigene als subjektiv Eigenes klassenöffentlich formuliert werden muss und ohne dass die Arbeit an der eigenen Lebensgeschichte gefordert würde. Auch ohne sich selbst zum Gegenstand der klassenöffentlichen Lernprozesse zu machen, wird somit das Eigene vermittelt, indem das Fremde thematisiert wird. Zugleich ist jenen Schülern, die vom ‘fremden Fall’ zum ‘eigenen Fall’ fortschreiten möchten, die Möglichkeit dazu gegeben. Unterricht zum Thema ‘Okkultismus’ soll den Jugendlichen also ermöglichen, die motivationale, lebensgeschichtliche und soziale Verwurzelung der Okkultfaszination und ihre ‘Logik’ anhand eines ‘fremden’ Fallberichts zu verstehen.

Die Arbeit am ‘eigenen Fall’ kann folgen, impliziert jedoch Freiwilligkeit. Doch sind es Sternstunden pädagogischer Praxis, wenn Jugendliche über sich selbst und ihre Lebensgeschichte reflektieren und sie eigene Erfahrungen einbringen. Solche Sternstunden können und sollen durchaus auch in Klassenzimmern stattfinden, weil die Schule nicht gänzlich zur Anstalt der lebensfernen Wissensvermittlung verkommen darf und hier höchst bedeutsame Bildungsprozesse stattfinden und neue Kompetenzen entfaltet werden können, die gerade auch zum Verstehen von ‘Welt’ darin relevant sind, dass Magie nicht länger kurzschlüssig ausgeblendet und tabuisiert werden muss.

#### **2.3.2 Psychodramatisches Puppenspiel: Vergegenwärtigung des eigenen Unheimlichen**

Als weitere Anregung zur unterrichtspraktischen Gestaltung kann auf ein bemerkenswertes Praxisbeispiel hingewiesen werden, auf den Entwurf für den Religionsunterricht über das Thema ‘Okkultismus’ an der Berufsschule, den M. Engelke vorgestellt hat.<sup>10</sup> Dieser Entwurf zeigt neue Wege des pädagogischen Umgangs mit dem Jugendokkultismus auf und setzt eine gelungene Synthese von Fallverstehen und Symbolverstehen praktisch um. Engelkes Versuch macht deutlich, daß der thematische Fokus von der vorwiegend mit dem Spiritismus geführten intellektuellen Auseinandersetzung um die Weltbildproblematik und die von ihr tangierten theologischen Themen auf die Motiv- und Erfahrungsdimension der Jugendlichen gelegt werden kann. Darum nennt Engelke das Grundthema seines Unterrichts „Angst und Befreiung“.

Eher auf Drängen der SchülerInnen hat er sich dazu entschlossen, praktische Erfahrungen in den Unterricht einzubeziehen. In seinem Erklärungsmodell versucht er, sich der geheimnisvollen Dimension, die in spiritistischen Sitzungen erfahren wird, aufklärend zu nähern: Unter Verweis auf nicht-bewusstes Wissen, Vorstellen oder Ahnen und auf nicht-bewusstes Tun als Selbstäußerung verschiedener Schichten des Menschen sowie auf das Erleben von Tiefenschichten der Seele, die in der Trance, in Träumen erfahren werden, möchte er das Phänomen verstehbar machen, dass in den Okkultpraktiken möglicherweise Vergessenes, Verdrängtes und Ängstigendes herbeigerufen, projiziert und bearbeitet wird.

Um dies unterrichtspraktisch attraktiv und effektiv zu gestalten, schlägt Engelke die Arbeit mit Verfremdungstechniken vor. So könnte etwa ein Puppenspiel Lernprozesse anstoßen, die sonst mühsamer in Gang zu bringen sind. Gespräche zwischen den Puppen helfen den SchülerInnen, die Botschaften aus dem Okkultpraktizieren zu verbalisieren und einer Deutung zuzuführen: „Hier liegt der Transfer besonders nahe: Nicht ich konfrontiere mich mit meiner Angst, meinen Befürchtungen etc., sondern das Pendel offenbart es mir beziehungsweise der in dem Pendel anwesende Geist“ (722).

Der von Engelke skizzierte Weg bringt didaktische Dimensionen ins Spiel, die, jedenfalls hinsichtlich des Unterrichts über ‘Okkultismus’, bislang vernachlässigt worden sind: Selbstreflexion und Selbstverstehen, die symboldidaktisch arrangiert sind. Dieser Weg sollte für die religionspädagogische Praxis zum Thema ‘Okkultismus’ erwogen werden, weil sie okkultfaszinierten Jugendlichen einen tiefgreifenden und heilsamen Lernprozess eröffnen könnte, die geheimnisvollen Erfahrungen, bis hin zu den Botschaften der ‘Geister’ als Ausdruck von motivational und lebensgeschichtlich verankerten (und, zumindest andeutungsweise, verortbaren) eigenen Erfahrungen zu verstehen und den symbolischen Gehalt derartiger Äußerungen wahrzunehmen.

### 3 Symbole des Okkultismus und religiöse Symbole

Religionspädagogische Praxis, die auf Lernschritte der Entzauberung zielt, wird nicht bei der archäologischen, analytischen Arbeit, wird nicht beim Ziel des Selbstverstehens stehen bleiben. Selbst- und Weltverstehen *im Lichte der religiösen Symbole* ist ihr Horizont. Darum wird ein zweiter Schritt des Unterrichts zum Thema Okkultismus explizit religiöse Dimensionen ins Spiel bringen. Doch auch dies soll als Arbeit mit Symbolen gestaltet werden, als Symboldidaktik, die angesichts der okkulten Symbolisierungen religiöse Symbole ins Spiel bringt. Diese religiösen Symbole antworten auf die in der okkulten Symbolisierung gestellten Fragen.

Es geht hier zunächst um die Symbole des Teufels, der Hölle, der Dämonen und der bösen Geister, andererseits um Symbole des Heiligen Geistes oder der Engel. Themen wie der religiöse Traum, spirituelle Heilung und Gebet können in die Diskussion vertiefend aufgegriffen werden. Es drängt sich der Eindruck auf, dass wir es bei okkulten Symbolen mit ehemals in der religiösen Gemeinschaft allgemein benutzten und anerkannten religiösen Symbolen zu tun haben, die in die Nischenhaftigkeit der okkulten Hinterhöfe abgesunken sind. Dies lässt Verbindungslinien vermuten zwischen der Symbolsprache der okkulten Milieus und dem Bestand an klassischen religiösen Symbolen. Man könnte vom Aufsteigen und Sinken der religiösen Symbole sprechen. Tillich hat genau davon gesprochen, dass religiöse Symbole aufsteigen und absinken können.<sup>11</sup>

#### 3.1 *Symbole des Bösen*

Inhaltlich sind zunächst die Symbole des Bösen angesprochen. Und vielfach folgen Unterrichtsentwürfe dieser Linie. Für die Symbole des Teufels, der Hölle, der Dämonen erscheint der Klärungsbedarf am dringlichsten. Dies gilt insbesondere im Blick auf jene Symboliken, die im Zusammenhang des magischen Denkens und Handelns am meisten in Gebrauch sind: Geister, Teufel und Dämonen spielen dabei eine zentrale Rolle. Klärungsbedarf besteht vor allem darum, weil diese Gestalten ja meist konkret-dinghaft als anthropomorphe Wesen in einer jenseitigen (Hinter-) Welt vorgestellt werden, aus der heraus sie heimtückisch in der Menschenwelt Einfluß nehmen und agieren, besonders wenn sie mit magischen Praktiken herbeigerufen werden und sich die Menschen ihrem Einfluss öffnen und ausliefern.

Zwar ist in theologisch-religionspädagogischer Perspektive sogleich darauf zu verweisen, daß religionsgeschichtliche und exegetische Analyse dieser Gestalten deren relativ späte Entstehungsgeschichte, deren Veränderung im Lauf der Religionsgeschichte und deren begrenzten, ja marginalen Stellenwert im Weltbild der frühen christlichen, neutestamentlichen Theologie herausarbeiten. Dazu kann die Analyse des Exegeten eine wichtige Hilfe und Anregung sein. Das Ziel der biblischen Rede vom Teufel und den Dämonen ist nicht „die Dämonisierung der Wirklichkeit, sondern ihre Entdämonisierung“.<sup>12</sup>

Zwar können daraus zwei religionspädagogische Lernziele positiv gefasst werden: der *symbolische* Charakter der Rede von Teufel, Hölle und Dämonen soll erkannt werden und weiterhin *inhaltlich* deren bleibende, unverzichtbare Bedeutung. Denn wie könnten wir angemessen über das Böse, die Versuchungen von Macht und Geld und über die Dämonie der Mächte des Todes reden, wenn wir das Symbol des Teufels nicht hätten? Jedoch verfolgen religionspädagogische Arrangements zu Teufel, Hölle und Dämonen vor allem ein negatives Ziel: deutlich zu machen, dass es sich so, wie im Okkultismus vorgestellt, mit dem Teufel, mit der Hölle und

mit den Dämonen nicht verhält, dass der Okkultismus, vom christlichen Glauben aus gesehen, von falschen Annahmen ausgeht.

Und schließlich steht diese religionspädagogische Konzeption in Gefahr, soweit außerhalb des Horizonts der okkultfaszinierten Jugendlichen zu liegen, dass sie kaum mit der faszinierenden Welt der Okkultpraktiken zu vermitteln ist. Es ist fraglich, ob die Kluft zwischen beiden Symbolwelten überbrückt werden kann und etwa auch der Text des Songs, *'Sympathy for the Devil'*, der von vielen PädagogInnen als jugendnahe, zeitgemäße und symboldidaktisch angemessene Rede vom Bösen und der Gestalt Satans heute auch im Unterricht eingesetzt wird, unverständlich bleibt. Gegenüber der Vehemenz der Okkulterfahrungen drohen die religionshistorischen und exegetischen Informationen über die Gestalt des Teufels oder der Dämonen zu verblassen.

### 3.2 *Das Symbol des Geistes und die 'Geister'*

Anstatt sich religionsdidaktisch einlinig auf die Symbole des Bösen festzulegen, wäre vorzuschlagen, *klassische religiöse Symbole* in die Diskussion einzubringen. Das Symbol des Geistes müsste eigentlich schon deswegen thematisiert werden, weil im semantischen Feld 'Geist - Geister' erheblicher Klärungsbedarf besteht. Dies auch prophylaktisch, denn wie wollen wir künftig über den Geist Gottes religionsdidaktisch handeln, wenn die SchülerInnen kaum anderes als die Geister unter dem Glas assoziieren? Doch kann das Symbol des göttlichen Geistes vor allem religionspädagogische Antwort sein auf die durch die Okkultfaszination gestellten Lebensfragen und Lebensthemen:

Wenn das Thema der Okkultfaszination 'Angst' heißt,<sup>13</sup> ist die Frage nach den religiösen Symbolen der Gegenwart und der Nähe Gottes gestellt. Wenn das Thema der Okkultfaszination 'Desintegration' heißt, ist die Frage nach den religiösen Symbolen von Heil, Heilung und Schalom gestellt. Wenn das Thema der Okkultfaszination 'Unübersichtlichkeit' heißt ('Wer weist mir den Weg in meine Zukunft?'), ist die Frage nach den Symbolen der Kreativität und der Lebendigkeit gestellt. Die Reihe könnte fortgesetzt werden.<sup>14</sup> Und sie wird fortgesetzt werden müssen, je mehr und je konkreter wir die spezifischen Lebensfragen und Lebensthemen im Okkultengagement der Jugendlichen wahrnehmen. Auf solche Lebensfragen und Lebensthemen jedoch können die Jugendlichen eine Antwort finden, wenn es gelingt, dass ihnen das Symbols des göttlichen Geistes lebendig wird.

Hier ist jedoch einer semiologischen Konfusion oder, wie Tillich<sup>15</sup> sagt, einer „semantischen Verwirrung“ zu wehren: Das Symbol der 'Geister' gehört zusammen mit den Symbolen des 'Weiterlebens nach dem Tod', der 'Unsterblichkeit' oder dem der 'Reinkarnation' zu den Symbolen, die besonders in Gefahr stehen, missverstanden zu werden. Die Geisterfrage des Spiritismus steht nach Tillich in einem, wenn auch indirekten, Zusammenhang mit der Frage der Gegenwart des göttlichen Geistes ('Spirit' mit großem 'S'); insbesondere geht es Tillich zufolge um die Klärung des Begriffs 'spirit' mit kleinem 's' ('spirit' as a dimension of life). Aber das semantische Missverständnis zu thematisieren, nennt er eine theologische Notwendigkeit: Es ist gerade um des richtigen Verständnisses der *Spiritual Presence* willen vom *spirit as a dimension of life* zu sprechen und eben auch von den Verdunkelungen in der Rede von den *spirits*.<sup>16</sup> Im Zeichen der Kritik am dinghaften, wörtlichen Missverstehen ist der semantischen Verwirrung zu wehren, die sich in der okkultistisch-spiritistischen Annahme eines Reiches der Geister breitgemacht hat. 'Semantische Verwirrung' heißt: die spiritistische Ansicht setzt die Existenz eines Geist-Bereichs voraus, der von den übrigen Bereichen des Lebens getrennt ist und steht damit in irreführendem Widerspruch zu dem, was wir in der Theologie 'Geist' nennen.

Das Symbol des Geistes also halte ich für aussichtsreich, den symboldidaktischen Lernprozeß weiterzuführen, der mit den Symbolen des Bösen an einer entscheidenden Stelle ins Stocken gerät. Dies nicht allein darum, weil es einen - wenn auch verqueren - semantischen Bezug zu den symbolischen Gestalten hat, die im Okkultismus eine entscheidende Rolle spielen, den Geistern, sondern vor allem darum, weil dies Symbol auf die Fragen nach der Gegenwart und der Nähe Gottes, nach Heil und Heilung sowie nach der Kreativität und Lebendigkeit eine Antwort unterbreitet und auf eine Erfahrung verweist, die den Geisterantworten auf die Lebensthemen und Lebensfragen der Jugendlichen himmelhoch überlegen ist.

### 3.3 *Was also sollen okkultfaszinierte SchülerInnen lernen? - Materiale Symboldidaktik angesichts der Okkultfaszination*

Ein geeignetes symboldidaktisches Vorgehen sollte demnach vor allem zwei Ziele verfolgen:

- a) *semiologische Entwirrung* zu leisten, d.h. die Symboldifferenz zwischen den 'Geistern', die in einem Sonderbereich des Lebens (einer Hinterwelt) wohnen, und dem 'Geist', der uns als *Spiritual Presence* geschenkt wird, zu klären, sowie
- b) die Antwort des Symbols des göttlichen Geistes, der *Spiritual Presence*, auf die Lebensfragen und Lebens-themen, die in der Symbolisierung des Okkultismus zutage treten, zu verdeutlichen.

Wenn das Thema der Okkultfaszination 'Angst' heißt, so könnte die symboldidaktische Antwort im Symbol des Geistes als Geist der Freiheit, der Freimütigkeit, der Furchtlosigkeit, des Mutes liegen. Klassischer biblischer Ort dafür ist die Pfingsterzählung. Ekstase, Begeisterung und Geistes-Gegenwart gehören semantisch zusammen. Daraus fällt Licht auf die Ambivalenz dessen, was Okkultpraktizierende von den herbeigerufenen Geistern erwarten und zu erwarten haben: Die ersehnte Nähe und Furchtlosigkeit kehrt sich nicht selten um in Freiheitsverlust und eine Steigerung der Angst.

Wenn das Thema der Okkultfaszination 'Unübersichtlichkeit' heißt, ist nach dem Wunder der inneren Weisung gefragt, nach dem Symbol des Geistes, der die Menschen erleuchtet. Wenn die Suche nach religiöser Erfahrung, nach Spiritualität angesichts der Erfahrung von individueller Bedeutungslosigkeit, Anonymität und Kompliziertheit des Lebens vermutlich eines der latenten Motive ist, die in der Okkultfaszination zutage treten<sup>17</sup> - wäre die konsequente Antwort darauf, diesen Erfahrungsbezug und diese Tiefe (wieder) zu eröffnen. Erfahrungsbezogene Anknüpfungspunkte, die SchülerInnen hierbei durchaus auch selbst begeistert ins Spiel bringen, sind Traumerfahrungen und Meditation.<sup>18</sup> Dabei wäre zu bedenken und religionspädagogisch ins Spiel zu bringen, dass Träume ein Weg zu Spiritualität und Geistes-Gegenwart sein können.<sup>19</sup> Von hieraus erscheinen die okkulten Praktiken, das Gläserücken oder das Pendeln etwa, als durchaus zweischneidig: die Orakel-Antworten der Geister mutieren nicht selten zu Wahrheiten, die nicht freimachen, sondern gefangen nehmen.

Wenn schließlich das Thema der Okkultfaszination 'Desintegration' heißt, dann steckt darin die Frage nach dem Wunder der Heilung - auch als Frage nach dem Geist, der Heil und Heilung, der Schalom bringt. Wer heilt unsere Wunden? Wer heilt die Desintegration, die Beziehungslosigkeit, die desolaten sozialen Verhältnisse? Wer bringt Frieden, Versöhnung und Verständigung? Eines der bildkräftigsten Symbole für den Geist Gottes mit einer Wirkungsgeschichte von den biblischen Texten über die religiöse Kunst bis zur Friedens- und Ökologie-bewegten Gegenwart ist das Symbol der Taube. Von daher betrachtet, fällt Licht auf die Nischenexistenz, die Geheimsprache und die Sonderwelt der okkulten Milieus.

Symboldidaktik angesichts der Okkultfaszination, die mit dem Symbol des Geistes arbeitet, wird also eine zweite Antwort auf die Frage, aus welchem Stoff möglicherweise die Geister sind, unterbreiten: aus religiösen Symbolen, die in die okkulten Hinterhöfe gefallen sind. Symboltheoretisch hat so die Rede von den 'gefallenen Engeln' ihre Wahrheit. Und symboldidaktisch kann einem 'abgesunkenen' Symbol das entzaubernde Gegenstück gegenübergestellt werden: das Symbol der *Spiritual Presence*, das auf die Lebensfragen und Lebens-themen, die in der Okkultfaszination und ihren Symbolisierungen zutage treten, eine befreiende Antwort geben kann.

Für herkömmliches religionsdidaktisches Vorgehen zum Thema Okkultismus mag es überraschend und erstaunlich sein, aber bei näherer Betrachtung scheint es mir unabweisbar: das Thema der Okkultfaszination führt die Religionspädagogik an Kernstücke ihrer theologischen Bildungsaufgabe: die Thematisierung der Pneumatologie. Der das Thema Okkultismus tangiert auch die Gottesfrage, wie aus folgendem Dialog aus meiner eigenen Unterrichtspraxis in der Berufsschule hervorgeht:

*Lehrer (um die SchülerInnen zu provozieren): „Glaubt bloß den Quatsch mit den Geistern nicht! Geister gibt's nicht!“*

*Schüler: „Aber Herr Streib, Sie sind doch Pfarrer und glauben an Gott! Wie können Sie an Gott glauben und zugleich behaupten, es gibt keine Geister?“*

Darauf entspinnt sich eine lange und eingehende Diskussion um die Existenz Gottes und die Existenz von Geistern, in der mir zumindest die Frage deutlich wurde, ob nicht heutzutage viele Jugendliche die Frage nach der Existenz Gottes, um die meine Generation in ihrer Schulzeit engagiert (und nicht ganz ohne existentiellen Fragehorizont!) gestritten hat, an der Geisterfrage thematisiert und bearbeitet. Denn offen für eine Klärung der

Frage nach dem Jenseits, nach der Transzendierung des Alltags, so jedenfalls meine Erfahrung und meine Meinung, sind die SchülerInnen allemal - und nicht ganz unzugänglich für semiologische Entwirrung und Lernschritte der Entzauberung.

## 4 Die Schwerkraft okkultur Symbole und die Leichtigkeit der Entzauberung

### 4.1 *Entwicklungspsychologische Rekonstruktion von Wegen der Entzauberung*

Wenn Verzauberung heißt, die Okkulturfahrungen *schwer* zu nehmen (und manchmal darüber schwer-mütig zu werden), wäre Ergebnis von Entzauberung, diese Erfahrungen *leicht* zu nehmen. Leicht-Sinn, so verstanden, ist eine gute, wenn auch etwas unscharfe, Beschreibung von Entzauberung. Es kommt auf die Deutung an, die mit dem Praktizieren von Magie einher gehen. Es kommt darauf an, wie diese Erfahrungen 'genommen' werden, auf den Verstehenszugang, auf die Umgangsweise. Und es kommt darauf an, welche im psychischen Haushalt abgelagerten Schichten mit den Okkulturfahrungen aktiviert werden.

Es ist ein erheblicher Unterschied, ob Jugendliche ihre magischen Erfahrungen und Praktiken in einem dämonisch-konkretistischen Weltbild deuten, in dem Geister, Dämonen und der Teufel quasi allgegenwärtig und allmächtig aus einer Hinterwelt heraus jederzeit tückisch auf die Menschen zugreifen können, oder in einem Weltbild, in dem das Verhältnis zu den Jenseitigen schon eher auf Gegenseitigkeit angelegt ist und die Geister sich rufen, aber auch wieder wegschicken lassen, man mit ihnen reden und verhandeln kann.<sup>20</sup> Im ersten Fall werden vermutlich Kindheitsängste aktiviert und es wird defensives und beschwichtigendes Magiepraktizieren im Vordergrund stehen; im zweiten Fall wird ein lebensgeschichtlich und entwicklungspsychologisch späteres Stadium aktiviert, in dem zwischenmenschliche Beziehungen reziprok oder mutual geregelt werden konnten. Sofern im Fortschreiten vom ersten zum zweiten Fall die Zwanghaftigkeit und somit die Verzauberung abgenommen hat, kann hierbei von einem (zumindest kleinen) Schritt der Entzauberung gesprochen werden.

Gegenüber beiden Varianten der Geisterbegegnung wäre es eine wesentliche Erleichterung, wenn die Jugendlichen eine alternative Erklärung ihrer Praktiken entwickeln können. Eine Ansicht etwa, die wir bei einer ganzen Reihe unserer Interviewees gefunden haben, erklärt die Geister als Projektionen und Hirngespinnste. Manche vertreten, teils gleichzeitig, das Modell, das die Okkultpraktiken als psychische Automatismen versteht. Auch solche reflexive Erwägung einer 'vernünftigen' Erklärung kann ein Schritt der Entzauberung sein. Doch wäre die Chance, einen Freiraum der Interpretation und eine Mehrperspektivität im Rahmen verschiedener Modelle oder Symbolsysteme - und auch wissenschaftliche Erklärungen sind keine absolut exklusiven Wahrheiten, sondern Symbolsysteme - offenzuhalten, wieder verspielt, wenn eine solche Erklärung sogleich in eine konkretistische quasi-physikalische (PSI-) Theorie gerinnt. Dann läge der Schritt zur Anwendung dieser Theorie in einer Technik nicht weit und, nachdem das Geisterweltbild ad acta gelegt wurde, könnte das neue systemische Verständnis in systemisch-kontrollierenden Magiegebrauch münden.

Im Modell der psychischen Automatismen öffnen sich Perspektiven auf nochmals andere Auffassungen, die wir zwar selten, aber doch hin und wieder antreffen: die Vermutung etwa, daß in den Geisterbotschaften tiefere Schichten unserer Seele an die bewusste Oberfläche dringen und wir im Grunde mit uns selbst kommunizieren, oder dass uns - aus der okkultpraktizierenden Gruppe heraus, oder woher auch immer - Fragen gestellt und Anregungen gegeben werden, die wir nachdenkend aufgreifen sollten.

Anhand einer Reihe von Schlüsselantworten versuche ich aufzuzeigen, wie verschieden die Vorstellungen über Geister ausfallen können und wie verschieden die Reaktionen auf und die Bearbeitungsweisen von Okkulturfahrungen dementsprechend sein können.

- \* „Hilfe, hier kommt der Geist!“ oder: „Wunderbar, die Nähe und Geborgenheit der Geisterwelt zu fühlen!“
- \* „Guter Geist, komm herbei!“ oder: „Geist, bist Du bereit, mir zu helfen? Was muss ich dafür tun?“ oder: „Böser Geist, geh weg!“
- \* „Die Geister umgeben uns. Das war schon immer so in unserer Gegend. Es ist besser, wir ärgern sie nicht allzusehr! Bitte keine weiteren Fragen!“
- \* „Die Geister sind ja *nur* Symbole, Projektionen, Hingespinnste.“ Oder: „Geister sind Kräfte oder Wesen, die die Wissenschaft demnächst analysieren (und manipulieren) kann; erste Erkenntnisse darüber sind mir bekannt.“

\* „Geistererscheinungen und -botschaften sind, wie Träume, Andeutungen aus der Tiefe unserer Seele und Anregungen zum Nachdenken.“

Dass hier gravierend verschiedene Varianten magischen Denkens und Handelns zum Ausdruck kommen, ist offenkundig. Es muss jedoch ausdrücklich auch darauf hingewiesen werden, daß die verschiedenen Auffassungen zu grundverschiedenen Folgen und Bearbeitungsmöglichkeiten führen.

Schritte der Entzauberung sind notwendig und allen okkultfaszinierten Jugendlichen zu wünschen. Ich verstehe solche Schritte der Entzauberung als Teil einer Entwicklung, deren Zielperspektive der leichtere, weil symbolische Zugang und Umgang mit Magie ist. Im Rahmen der Mehrperspektivität von Symbolsystemen und Modellen sowie in der Pluralität von Deutungen, die uns etwa aus der Ästhetik bekannt sind, kann jener Leicht-Sinn gedeihen, der den zwanghaft-zwingenden Charakter des Magischen und der Geister hinter sich lässt. Die Linien dieser Sicht von 'Entzauberung' können detaillierter im Rahmen einer Skizzierung der Stile des Zugangs und Umgangs mit Magie entfaltet werden, auf die ich hier nur verweisen kann.<sup>21</sup> Doch ohne die Perspektive der Religionsphilosophie und Theologie, die ich abschließend kurz darstelle, wäre meine Reformulierung der entwicklungspsychologischen Auffassung über Magie und die Perspektive der Entzauberung nicht zu Ende gedacht.

#### 4.2 *Was also sollen okkultfasziniert SchülerInnen lernen? - Theologische und semiologische Perspektiven der Entzauberung*

Aus theologischer Sicht ist Entzauberung in besonderer Weise notwendig. Von theologischer Warte ist von Belang, ob der Teufel, die Dämonen und die Geister konkretistisch als leibhaftige Wesen in einer Hinterwelt oder ob sie als Symbole verstanden werden. Es ist kaum denkbar, daß in einem okkult-konkretistischen Weltbild Gott und die Engel weniger konkret vorgestellt werden als die Wesen der Unterwelt. Theologie ist also zum Jugendokkultismus nicht nur darum gefragt, weil Jenseitsvorstellungen und Gestalten wie 'Geister' oder der 'Teufel' schon immer in ihre Thematik gefallen sind. Vielmehr ist der Jugendokkultismus in den Horizont theologischer Betrachtung gestellt, weil die Rede von der Unbedingtheit Gottes und der geschenkten Freiheit der Kinder Gottes entzauberndes Licht auf jede Auffassung von Geistern, Dämonen und vom Teufel wirft. Magisch-manipulative Vorstellungen und Praktiken aller Art sind eine Herausforderung, ein Skandal, weil sie die Freiheit des Menschen tangieren, die auf eine unverfügbare Wirklichkeit bezogen ist, der sie sich verdankt.

Für die theologische Interpretation und Bewertung von magischem Denken und Handeln sind die Symboltheorie und Magieauffassung Tillichs<sup>22</sup> besonders aufschlussreich: Magie ist nach Tillich als 'psychische Partizipation' einerseits profan und alltäglich, sie spielt auch in der Medizin eine Rolle, kann also auch heilend sein.<sup>23</sup> Damit wird die profane etwa die ritualtheoretische Interpretation auch von theologischer Seite bestätigt und damit wird zunächst bestritten, dass magisches Denken und Handeln göttlich oder teuflisch sein muss. Magie wird, wenn wir Tillich folgen, andererseits genau dann dämonisch, wenn die Freiheit der Person, das 'zentrierte Selbst' zwanghaft und manipulativ unterlaufen wird oder wenn in ihr etwas Bedingtes zum Unbedingten erhoben wird. Sprich: wenn der beim Gläserücken erscheinende Geist die Freiheit raubt oder gottähnlich verehrt oder gefürchtet wird. Entzauberung der Okkultfaszination wäre dann ein gutes Stück vorangekommen, wenn den Magisch-Jenseitigen, den imaginären Gefährten der Jugendlichen, den Geistern, Dämonen und Teufeln, der Charakter einer letzten - ängstigenden, Macht-verleihenden oder erlösenden - Instanz abgesprochen würde.

In Tillichs Symboltheorie ist ein Ausweg aus dieser Gefahr vorgezeichnet und genau dies ist eines der prominenten Lernziele eines Unterrichts über Okkultismus, der die Perspektive der Entzauberung verfolgt: Für magisches Denken und Handeln soll eine *Symboldifferenz* als Kriterium ins Spiel gebracht werden. Entzauberung heißt dann, die magischen Gestalten *als* Symbol zu nehmen und nicht als zu fürchtende oder zu liebende Götter einer Hinterwelt. Diese Symboldifferenz macht den Kern dessen aus, was ich Entzauberung nenne. Entzauberung ist *theologisch* unabdingbar, weil damit der heillosen Verwechslung gewehrt wird, die darin besteht, einem Bedingten statt dem Unbedingten, einem Vorletzten statt dem Letzt-Gültigen, dem Teufel, den Geistern und Dämonen gottähnliche Qualitäten zuzuschreiben. Entzauberung heißt, Magie, die Unvermeidliche, immer wieder zu überwinden.<sup>24</sup> Wäre damit nicht auch eine dritte und letzte Antwort auf die Frage gegeben, aus welchem Stoff die Geister sind?

## Anmerkungen

---

- <sup>1</sup> Vgl. H.Rumpf: „Zehn Thesen über den Zusammenhang von Okkultismus-Sog und vielen tausend Schulstunden“, in: H. Barz (Hg.): *Dämonen im Klassenzimmer. Wenn Pädagogen das Neue Zeitalter und Schüler den Teufel beschwören*, Weinheim: Beltz 1990, S.175-177.
- <sup>2</sup> Vgl. dazu die Diskussion in *EvErz* 1/1994. Mit Schröer („Zwischen Wort und Zeichen. Biblische Kriterien einer Symboldidaktik des Evangeliums“, in: *EvErz*, 46 (1994), 9) gesprochen: „Ich kann also der Symboldidaktik noch kein Abschiedslied singen, vielmehr neige ich zu der These: Die wesentliche Phase des symboldidaktischen Arbeitens steht uns noch bevor. Wer jetzt aussteigt, ist voreilig.“
- <sup>3</sup> Vgl. *Entzauberung der Okkultfaszination. Magisches Denken und Handeln in der Adoleszenz als Herausforderung an die Praktische Theologie*, Kampen:Kok 1996.
- <sup>4</sup> „Teufelsbeschwörung und Jesus-Zauberspruch - magische Handlungen mit heilender Kraft?“, in: *Magie - Katastrophenreligion und Kritik des Glaubens. Eine theologische und religionstheoretische Kontroverse um die Kraft des Wortes*, hrsg.v. H.-G. Heimbrock und H. Streib, Kampen:Kok 1994, 273-283.
- <sup>5</sup> In meinem Gutachten über christlich-fundamentalistische Biographieverläufe habe ich einen solchen Fall ausführlich dargestellt. Vgl.: „Aussteiger, Konvertierte und Überzeugte. Kontrastive Analysen zu Einmündung, Karriere, Verbleib und Ausstieg in bzw. aus neureligiösen und weltanschaulichen Milieus oder Gruppen sowie radikalen christlichen Gruppen der ersten Generation—mit besonderer Berücksichtigung der Milieus und Organisationen christlich-fundamentalistischer Prägung“ (Abschlußbericht über ein empirisches Forschungsprojekt im Rahmen der Enquête-Kommission ‘Sog. Sekten und Psychokulte’ des Dt. Bundestags); der Text soll im September 1998 im Hoheneck-Verlag, Hamm erscheinen; Auszüge sind in den Endbericht der Enquête-Kommission aufgenommen, der sowohl als Drucksache vorliegt, als auch im Internet aufgerufen werden kann, siehe: <http://www.geocities.com/Athens/Oracle/4497/ANHANG.html>.
- <sup>6</sup> Vgl. dazu: H.-G. Heimbrock & H.Streib (Hrsg): *Magie - Katastrophenreligion und Kritik des Glaubens. Eine theologische und religionstheoretische Kontroverse um die Kraft des Wortes*, Kampen:Kok 1994.
- <sup>7</sup> Mit W. Helsper zusammen habe ich im Jahre 1993 einen Aufsatz veröffentlicht, den ich hier symboldidaktisch fortschreibe und zuspitze, vgl. „Was sollen okkultfaszinierte SchülerInnen lernen? Zur Konzeption der (religions-) pädagogischen Praxis zum Thema 'Okkultismus'“, in: *Religionspädagogische Beiträge* 32/1993, 45-73.
- <sup>8</sup> Vgl. Streib, *Entzauberung, a.a.O.*, S. 135.
- <sup>9</sup> Mit diesem konzeptionellen Entwurf wird vorsichtig und nochmals modifiziert, nämlich lebensgeschichtlich, narrativ gewendet, an eine Unterrichtskonzeption angeknüpft werden, die als ‘therapeutischer’ oder, nach streitbarer Diskussion differenziert, als ‘sozialisationsbegleitender’ Unterricht (Dieter Stoodt „Unterricht als Therapie? Am Beispiel des sozialisationsbegleitenden Religionsunterrichts“, in: *Tiefenpsychologie und Pädagogik. Über die emotionalen Grundlagen des Erziehens*, hrsg. v. Peter M. Pflüger, Stuttgart: Ernst Klett, 1977, 178-193; „Warum Religionsunterricht? Warum Sozialisationsbegleitung?“, in: *Religion – warum und wozu in der Schule?*, hrsg. v. Jürgen Lott, Weinheim: DSV 1992, 285-299) konsequent seelsorgerische Elemente in den Religionsunterricht einbeziehen will.
- <sup>10</sup> Matthias Engelke: „Unterrichtsreihe ‘Spiritismus’ - Berufsschule“, in: *EvErz* 39 (1987), 711-723.
- <sup>11</sup> Vgl. Paul Tillich: „Das religiöse Symbol“ (1928), in: *Main Works/Hauptwerke, Bd.4*, Berlin; New York: De Gruyter; EVW 1987, 213-228.
- <sup>12</sup> Vgl. Reinhard Feldmeiers Beitrag, „Die Mächte des Bösen. Religionsgeschichtliche, exegetische und hermeneutische Anmerkungen zu Teufel und Dämonen“, in: W.H.Ritter & H. Streib (Hg.): *Okkulte Faszination - Symbole des Bösen und Perspektiven der Entzauberung. Theologische, religionssoziologische und religionspädagogische Annäherungen*, Neukirchen-Vluyn:Neukirchener 1997, S. 25-38.
- <sup>13</sup> Vgl. dazu die Analyse der Interviews mit ‘Holger’, von dem oben bereits die Rede war) und ‘Tabea’ (Heinz Streib: „Okkultismus, Religion und Lebensgeschichte in der Adoleszenz“, in: *Arbeitshilfe für den Evang. Religionsunterricht*, Nr. 53 (1994), 246–265), in denen das Lebensthema Angst besonders hervortritt.
- <sup>14</sup> Vgl. die Zusammenstellung der verschiedenen Motive, Lebensthemen und ‘Selbstspannungen’, die ich in *Entzauberung der Okkultfaszination*, (Kampen:Kok 1996, Kap.4) als Hintergründe und Ursachen des Okkultengagements diskutiere und aus der ich hier nur exemplarisch drei zentrale themata aufführe.
- <sup>15</sup> Vgl. Paul Tillich: *Systematic Theology, Vol. I*, 1956, 395; Vol. II, 1963, 409ff.
- <sup>16</sup> Die Geisterfrage ist in Tillichs *Systematischen Theologie* im Zusammenhang mit der Entfaltung seiner Auffassung vom Geist als einer Dimension des Lebens thematisiert, von der aus gesehen die Rede von Geist oder Geistern im Sinn von individuellen körperlosen Wesen als semantische Verwirrung erscheinen muß.

---

<sup>17</sup> So die Deutung etwa auch von Wolfram Janzen (Wolfram Janzen: *Okkultismus. Erscheinungen - Übersinnliche Kräfte - Spiritismus*, Mainz; Stuttgart: Günewald; Quell 1988).

<sup>18</sup> Janzens Verweis auf Jakob Böhme am Ende seines Okkultismus-Buchs macht von daher gesehen durchaus Sinn.

<sup>19</sup> Dies könnte man aus Christoph Morgenthalers Buch über den religiösen Traum lernen (Christoph Morgenthaler: *Der religiöse Traum. Erfahrung und Deutung*, Stuttgart: Kohlhammer 1992).

<sup>20</sup> Ein Beispiel dafür ist die für 'Holger' befreiende Erkenntnis und Erfahrung, daß er „im Namen Jesu“ die Geister und schrecklichen Fratzen vertreiben konnte. (Vgl. meine Interviewinterpretation, „Teufelsbeschwörung und Jesus-Zauberspruch“, in dem von H.-G. Heimbrock und mir herausgegebenen Band, *Magie. Katastrophenreligion und Kritik des Glaubens*, Kampen:Kok 1994, 273-283.

<sup>21</sup> Vgl. meine (Streib 1996: 265) Skizzierung der Entwicklung der Stile des Umgangs mit magischem Denken und Handeln und der darin sich abzeichnenden Wege der Entzauberung, für die ich mich von der Theorie religiöser Entwicklung James Fowlers (*Stages of Faith*, San Francisco: Harper&Row 1981) sowie von der neo-Piagetian psychosozialen Perspektive Gil Noams („Stufe, Phase, Stil: die Entwicklungsdynamik des Selbst“, in: *Transformation und Entwicklung. Grundlagen der Moralerziehung*, hrsg.v. F.Oser et.al., Frankfurt/M. 1986, 151-191; ders.: „Selbst, Moral und Lebensgeschichte“, in: *Moral und Person*, hrsg.v. W. Edelstein et.al., Frankfurt/M. 1993, 171-199) inspirieren habe lassen.

<sup>22</sup> Vgl. Paul Tillich: "Das religiöse Symbol" (1928), in: *Main Works/Hauptwerke, Bd.4*, Berlin/New York 1987, 213-228; ders.: "Natur und Sakrament" (1930), in: *Main Works/Hauptwerke, Bd.6*, Berlin/New York 1992, 151-188; ders.: *Systematic Theology*, Vol. 1; 3 (1951; 1963) London 1978. Vgl. auch Streib 1996, Kap.3.

<sup>23</sup> Vgl. Paul Tillich: "The Relation of Religion and Health: Historical Considerations and Theoretical Questions" (1946), in: *Main Works/Hauptwerke Bd.4*, Berlin/New York 1987, 209-238.

<sup>24</sup> Vgl. den Beitrag von D.Zilleßen, „Sicherung Bedrohung des Körpers im Ritual“, in: Heimbrock & Streib a.a.O..